

# Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Bezugspreis monatlich 70 Pfg., durch die Post vierteljährlich 2.10 Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:

Muringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinstmögliche Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt.

Nr. 151.

Dienstag den 24. Dezember 1918.

18. Jahrgang.

Die nächste Nummer dieser Zeitung erscheint des Weihnachtstages wegen am Samstag Nachmittag.

Die Geschäftsstelle.

## Zu Weihnachten 1918.

Befreiet bei dem Glanz der Kerzen  
Vom Sorgendrucke eurer Herzen,  
Vergeßt das Leid der schweren Zeit!  
O, öffnet weit die Herzensfüre,  
Daß euer Innerstes verspüre  
Die frühere Glückseligkeit!

Vermehrt die frohe Botschaft wieder,  
Wie sie vom Himmel kam hernieder,  
Und wie sie Herten einst ward kund.  
Auch uns wird wieder Friede werden;  
Erlöst von Kampf und Kriegsbeschwerden,  
Wird bald ihn preisen unser Mund.

Wir haben freilich viel erfahren  
In bitter-schweren Schmerzensjahren,  
Und manche Träne ward geweint.  
Wie manches Hoffen ward begraben,  
Auf das wir fest gebaut haben;  
Doch anders hat's der Krieg gemeint.

Fruchtlos war' es, in schwarzen Nächten  
Zu hadern mit den Schicksalsmächten.  
Vergessen aber braucht man nicht.  
Doch laßt die Wunden mild vernarben,  
Gedenken derer die einst starben  
Für uns, ist heil'ge Herzenspflicht.

Frisch in die Zukunft laßt uns schauen  
Und unsrer Kraft aufs neu vertrauen,  
Ist auch zerstört mancher Traum.  
Als Sinnbild wollen wir dich wählen,  
Ja, möge du unseren Willen fählen,  
Du Hoffnungsträger Weihnachtsbaum!

Bierstadt.

Emil Haas.

## Hindenburg dankt den

### Eisenbahnern.

An alle deutschen Eisenbahnverwaltungen hat Feldmarschall v. Hindenburg folgenden Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

Der Schnelligkeit und Sicherheit in der Bewältigung aller großen Transportbewegungen in den ein- und ausführenden Monaten des Krieges ist es nicht zum wenigsten zu danken, daß bis zum letzten Tag die Wirren des Krieges dem Boden der Heimat ferngehalten sind. Hier hat sich die rastlose, opferwillige Arbeit der deutschen Eisenbahner bewährt. Viele haben ihr Pflichtbewußtsein und ihre Treue mit dem Tode, tausende mit dem Opfer ihrer Gesundheit bezahlt.

Aber auch in der Heimat stellte die Fortführung eines Friedensbetriebes, der durch die Aufgaben der Heerführung und das völlig veränderte Wirtschaftsleben erheblich an Umfang zugenommen hatte, ganz ungeheure Anforderungen. Diese gesamte Arbeit war zu bewältigen mit einer in Friedenszeiten für kaum glaublich gehaltenen Minderheit an Personal und Material.

Der ewige Dank des Heeres und der Heimat ist daher allen deutschen Eisenbahnern gewiß. Aber mit diesem Dank verbinde ich eine Bitte: Wir stehen noch nicht am Ende unserer Arbeit. Riesengroß sind die Leistungen, die in diesen Tagen und Wochen von den deutschen Eisenbahnern gefordert werden. Außer der Durchführung des Heeres gilt es, das gesamte heimische Wirtschaftsleben, vor allem den Lebensmittel- und Kohlenverkehr aufrechtzuerhalten.

Der deutsche Eisenbahner wird auch diese Aufgaben lösen. Wer zweiundfünfzig Monate lang unter Hintansetzung aller persönlichen Wünsche und Vorurteile treu auf seinem Posten gestanden hat, der wird auch für die wenigen Wochen der Krisis, die vor uns liegen, noch ausharren können, sich selbst und seinem Vaterland e getreu, zum Ruhm der deutschen Eisenbahn.

lung einen Aufruf, der für die Mitglieder des Bundes folgende Wahlparole ausgibt:

„Der Bund der Landwirte wird gemäß seinen Richtlinien nur die Parteien unterstützen, die mit und in der Erhaltung einer starken unabhängigen Landwirtschaft, der Wahrung des christlichen Fundaments unseres Staates, der Förderung des Deutschtums in Kultur und Wirtschaftsleben und in Aufrechterhaltung von Ordnung und Eigentum die Grundlagen für den Aufbau des Staates sehen.“

Darum werden wir eintreten für alle bürgerlichen Parteien, von denen wir die Förderung dieser unserer Ziele erwarten dürfen, aber nicht für die internationale, kapitalistisch beeinflusste Deutsche demokratische Partei.

So unsere Mitglieder nicht an ihre alte Parteiorganisation gebunden sind, fordern wir sie auf, sich der neu gegründeten Deutschnationalen Volkspartei anzuschließen und für sie im Wahlkampf einzutreten.“

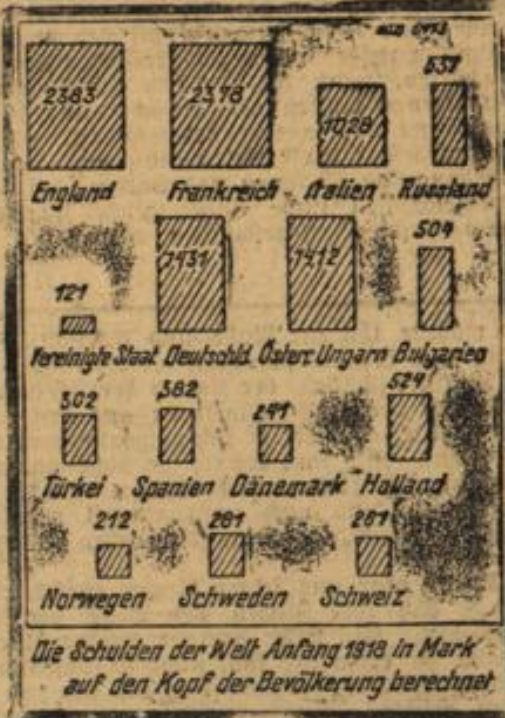
### Die Stellung der deutschen Arbeitgeber.

Die Mitgliederversammlung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände nahm eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände stellt sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen. Sie erwartet aber von der Regierung, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln Ordnung und Freiheit des Wirtschaftslebens aufrechterhält und wird ihr nach dieser Richtung jede Unterstützung gewähren.“

Uebereilte Regierungsmaßnahmen haben Hoffnungsbestrebungen ganzer Völkerteile vom Reiche geradezu herabgerufen und bedrohen aufs ernste die Zusammenhalt des Reiches. Die Vereinigung verlangt daher, daß grundlegende politische und wirtschaftliche Maßnahmen nur im Wege geregelter Gesetzgebung erfolgen.

Die Vereinigung verlangt endlich mit allem Nachdruck die sofortige Einberufung der Nationalversammlung, damit das ganze Volk an der Gestaltung des Reiches mitarbeiten kann.“



## Zwischen Krieg und Frieden.

Wahlen zur preussischen Nationalversammlung ausgeschrieben.

Das preussische Staatsministerium hat beschlossen, die Wahlen zur preussischen Nationalversammlung für den Sonntag nach den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung auszuschreiben. Finden diese also am 16. Februar statt, so sind die preussischen Nationalratswahlen am 23. Februar. Beschließt die Vollversammlung der A. und S. Warte eine Vorverlegung des Wahltermins für das Reich, so rückt damit auch der Wahltermin in Preußen vor.

Anfolge der allgemeinen Lage und der immer stärkeren gekünderten Wünsche der Bevölkerung wird vermutlich die Wahl der Nationalversammlung zu einem früheren als dem ursprünglich angenommenen Termin stattfinden. Die Behörden haben bereits begonnen, sich mit dieser Möglichkeit vertraut zu machen und ihre Arbeit darauf einzustellen.

Es ist auch höchste Zeit!

Die Wahlparole des Bundes der Landwirte. Der engere Vorstand des Bundes der Landwirte erläßt für die Wahlen zur Nationalversammlung:

### Die „Morde“ in Langensalza.

Die Franzosen haben die Befehung von Mannheim angeordnet als „Sühne für die Morde in Langensalza“. Ueber die Vorgänge im Gefangenlager Langensalza erzählt man jetzt:

Im Lager wurde die sogenannte Theaterbarade von den Franzosen ordnungsgemäß geräumt. Während der Aufräumungsarbeiten traten andere Kriegsgefangene, etwa 700 Mann, hinzu, mit der Absicht, die Barade zu demolieren und das Holz als Brennholz zu verwenden. Angesichts dieses Auslaufes der Gefangenen glaubte ein Posten, es käme zu einer Revolte und zu einem Angriff der Kriegsgefangenen. Deshalb alarmierte er die Wachkompanie, die in das Lager einrückte. Bei den eigentlichen Anläß zu der Schierei gegeben hat, steht noch nicht fest.

Jedenfalls hat auf Grund eines Schusses, der fiel, die Wachkompanie wieder geschossen. Hierbei sind verschiedene Kriegsgefangene getötet bzw. verwundet worden. Ueber den Anlaß der Schierei schreibt noch eine Untersuchung. Es ist durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß der erste Schuß auch von einem Kriegsgefangenen hergekommen kann. Die Kriegsgefangenen haben jetzt eine solche Freiheit bekommen bzw. sich angeeignet, daß in der Zeit, in der sich jedermann Waffen verschaffen kann, dies auch für Kriegsgefangene nicht unmöglich ist.

### Ein Stimmungsbild vom Einzug der Garde.

Bei der Begeisterung der einziehenden 4. Garde-Infanterie-Division am Brandenburger Tor kam es zu einer Stimmungsvollen Szene:

Der Kriegsminister Scheidt ließ die Kameraden willkommen und fuhr dann fort:

„Viele, die in den Reihen dieser stolzen Truppen hochgemut und kampffreudig hinauszogen, sind mit euch nicht wieder zurückgekehrt, sehen die Helme nicht wieder. Ihre Vaterlandstreue haben sie mit dem Tode besiegelt. Helm ab! Hymnen zum ehrenden, dankenden, wehmütvollen Gruß!“

Die Truppen nahmen den Helm ab, alle anderen Versammelten entblößten ebenso das Haupt; in die feierliche Stille hinein klang, von der Militärkapelle gespielt, das Volkslied: „Ich hatt' einen Kameraden“.

### Die Entwaffnung der Spartakusleute gefordert.

Die Vertreter der Vertrauensräte der Garde-Kavallerie-Schützen-Division, die in Malchow bei Berlin liegt, haben der Regierung folgende Entschließung überreicht:

„Wir haben der Regierung Treue gelobt und sind willens, unser Gelöbnis zu halten.“

Eine kleine Schar Unruhestifter treibt in Berlin ihr Wesen. Sie haben Waffen und werden sich nicht scheuen, davon Gebrauch zu machen, da sie auf jede Weise ihre Gewaltherrschaft dem deutschen Volke aufzwingen wollen.

Wir fordern von der Regierung Treue gegen Treue; wir fordern von ihr nicht nur den Willen zur Ordnung, sondern auch die Kraft, diesen Willen durchzusetzen. Wir fordern Schutz von ihr, wie wir bereit sind, sie zu schützen.

Wir richten deshalb an die Regierung das Ersuchen, alle diejenigen zu entwaffnen, welche sich unrechtmäßig in Waffenbesitz gesetzt haben; wir fordern, uns zum Zwecke der Durchführung dieser Anordnung zum Sicherheitsdienst in Berlin heranzuziehen.“

Mit den anderen um Berlin liegenden Felddivisionen ist Verbindung aufgenommen. Die Deputation erklärte, daß sie fest auf ihrer Forderung beharre.

### Drohende Besetzung von Krupp.

Das Direktorium der Firma Krupp rechnet, wie in einer Versammlung der Kruppischen Hilfsmeister auf Grund von Verhandlungen mit der Firma mitgeteilt wurde, mit der bevorstehenden Besetzung der Kruppischen Werke durch den Feind. Deshalb könne von einer regelmäßigen Produktion nicht die Rede sein. Die von den Hilfsmeistern geforderte Anstellung sei unmöglich, weil Krupp höchstens noch 20 000 Personen einschließlich der wieder zurückkehrenden Kriegsteilnehmer, beschäftigen könne. Dadurch, daß die Firma jetzt täglich ungefähr zwei Millionen Mark an Löhnen auszahlen müsse, werde ihr Kapital aufgebraucht.

### Wohnwichtige Arbeiterforderungen.

Für unsere gegenwärtige politische und wirtschaftliche Situation höchst bezeichnend sind die Vorgänge, die sich bei den Firmen Siemens u. Halske und Siemens-Schuckert in Siemensstadt bei Spandau abgespielt haben. Arbeiter und Angestellte hatten dort Forderungen erhoben, deren Erfüllung das Bestehen der Firmen unmöglich machen würde, wodurch dann Zehntausende von Arbeitern brotlos werden würden. Die Forderungen der Arbeiter allein beliefen sich auf über 70 Millionen im Jahre! Ähnlich ergab es anderen Firmen. Wenn derartige Forderungen erhoben würden, so bedeutete dies das Ende der deutschen Industrie, da sie aufhören würde, dem Auslande gegenüber konkurrenzfähig zu bleiben.



### Die Munitionsmengen der Berliner Truppen.

In der letzten Sitzung des Berliner Volksrates be- schloß man sich u. a. mit der Tatsache, daß die Truppen, die in Berlin einziehen, mit Munition versehen gewesen seien. Es wurde der Antrag gestellt, den Truppen die Munition abzunehmen.

In der Debatte kam allgemein die Meinung zum Aus- druck, peinlichste Sorgfalt zu üben, daß Munition nicht ver- loren werde. Wenn aber von militärischer Seite diese Munition lediglich für Wachtzwecke beansprucht wird, so reiche damit die ungeheure Munitionsmenge in Widerspruch; manche Formation hätten pro Maschinengewehr 80,000 Schuß mitgebracht, das rufe Beunruhigung hervor.

Der Antrag wurde angenommen und der Regierung zu beschleunigter Erledigung überwiesen.

Vielleicht beschäftigt sich der Volksrat noch einmal mit der Frage, wie den Spartakusleuten die in ihren Hän- den befindliche Munition abgenommen werden kann. Einen schätzenswerten Versuch dazu hat man allerdings schon ge- macht:

Die Hausdurchsuchung bei der „Roten Fahne“ und beim Spartakusklub hatte den Zweck, die Gewehre und Ma- schinengewehre zurückzuholen, welche die Spartakusleute sich bei ihrem Sonntagsumzug widerrechtlich angeeignet hatten. Die Waffen wurden indessen nicht mehr vorgefunden.

### Deutsch-Tschechisches Wirtschaftsabkommen.

Zwischen Vertretern der deutschen Regierung und der tschecho-slowak. Republik ist zur vorläufigen Regelung eini- ger besonders dringlicher wirtschaftlicher Fragen eine Ver- einbarung getroffen, die zunächst bis zum Abschluß des Frie- dens Geltung haben soll und durch die in keiner Weise irgendwelche der Regelung einer zwischen den beiden ver- tragschließenden Teilen strittigen Fragen in einem späte- ren Zeitpunkt vorgegriffen werden soll.

Danach liefert Deutschland 15,000 Tonnen Steinkohlen, und Rots monatlich gegen 70,000 Tonnen Braunkohlen, welche die tschecho-slowakische Republik zur Verfügung stellt. Die Verbesserung der Kohlen hat zunächst auf dem Wasser- wege zu erfolgen. Ferner gestattet die tschecho-slowakische Republik die Ausfuhr beschränkter Mengen Marmelade, Pfaffenmarmelade, getrockneter Obst, Holz, sowie Harzöl.

Deutschland liefert Maschinen, Erzeugnisse der elektro- technischen Industrie unter gewissen Vorbehalten, ferner Chemikalien, soweit es die Befriedigung des inländischen Bedarfs zuläßt, sowie Kaffee für die Frühjahrsvorstellung. Der Vertrag regelt endlich den wechselseitigen Eisenbahn- und Schiffsverkehrsverkehr über die Grenze.

Also mit dem wirtschaftlichen Wohlstand der Tschechen wegen die Deutschen ist es nicht! Die Bedürfnisse des wirtschaftlichen Lebens sind gewichtiger als die Forderungen des internationalen Chauvinismus; diese Erfahrung wer- den auch unsere übrigen Feinde machen.

### Eine überflüssige Erklärung.

Von einer Gruppe in Berlin anlässiger ausländischer Sozialisten ist ein Komitee gegründet worden, das sich die Verbreitung der sozialistischen Ideen in Europa, Ausbrei- tung unter den Arbeiterklassen aller Länder über das Wesen und die Bedeutung der russischen und der deutschen Revo- lution sowie die Förderung eines dauernden europäischen Friedens zur Aufgabe gesetzt hat. Das Komitee fordert alle in Berlin weilenden ausländischen Genossen, die diese Be- strebungen unterstützen wollen, auf, mit ihm in Verbindung zu treten.

Man wird sich diese „Ausklärungsarbeit“ mit reich- lichem Mißtrauen ansehen dürfen. — Das Komitee soll im Abgeordnetenhaus tagen. Es fragt sich, mit welchem Recht die feigen Herren des Hauses einer ausländischen privaten Vereinigung die Benutzung von Staatsgeltern einräumen.

### Der neue Schweizer Präsident.

Die Bundesversammlung wählte zum schweizeri- schen Bundespräsidenten für 1919 Bundesrat Gustav Ador aus Genf, geboren 1845, Chef des Departements des Innern. 39 Stimmen fielen auf Bundesrat Müller aus Bern. Zum Vizepräsidenten des Bun- desrats wurde ernannt Bundesrat Wotta aus dem Tessin, als Bundeskanzler wurde gewählt der bisho- rige Vizekanzler von Stelger.

## Hinter den Kulissen.

### Die Soldaten schütteln ihr Herz aus.

Am Mittwoch nachmittag traten im Reichstag die Berliner Soldatenräte zusammen, um sich an der Hand einer sehr langen Tagesordnung mit den verschiedensten Fragen der letzten Entwicklungen zu befassen.

### Die Bearbeitung der heranrückenden Garde

erfolgte, so berichtet ein Mitglied durch verschiedene Sol- daten, die den Truppen entgegengefaßt wurden. Einer von diesen berichtete, er habe die Truppen noch fest in der Hand ihrer Offiziere gefunden. Man habe sie seit vier Wochen vom heimatischen Briefverkehr ab- geschnitten, ihnen nur Blätter wie die „Deutsche Ta- geszeitung“ zu lesen gegeben und ihnen erzählt, ganz Berlin sei in der Hand der Liebesleute. Sie, die Abgesandten, hätten sie aufklärt, daß man bloß den Pantoffel der Offiziere habe besetztigen wollen, und darauf hätten die Soldaten ihre Stimmung ge- ändert. Und sie würden auch bei der Stange stehen. Wenn festgestellt worden sei, daß an Regimenter bei dem Anmarsch gegen Berlin scharfe Munition verteilt worden sei, so brauche man sich deshalb keine Angst zu machen.

### Ein Bericht über den Volksrat

folgte dann. Eine Seidenkommission war in ihrer Prüfung zu dem Ergebnis gekommen, der junge Rol- lenbuhr sei der Sache nicht gewachsen. Er habe die falsche Ausstellung der Anerkennungen in Reusfölln ver- schuldet, daß dort die Volksgewissen, nämlich die Defe- teure, die Anerkennung erhalten hätten und die Sol- daten das Nachsehen hätten. Er habe nicht einmal Buch über die ausgestellten Vollmachten geführt. Manche Inhaber von Vollmachten seien dann in die Provinz abgereist und hätten dort die Vollmachten mit- gebracht; auch jetzt noch habe man nicht alle die Voll- machten zurück, weil man nicht wisse, wer alles eine solche habe.

Es wurde verlangt, daß ein Beschluß gegen den Volksrat gefaßt werde. Dagegen wandte sich der Abgeordnete Cohen-Neuf. Auch er teile diese Bedenken, aber sämtliche Volksratsmitglieder sind darauf zu- rückgetreten; denn das, was in den letzten vier Wochen auf sie eingestürzt sei, das stellten normale Herren nicht aus. Die Lage in Deutschland sei augenblicklich so, daß es vielleicht überhaupt keinen Menschen gebe, der in dieser Situation die Verantwortung tragen könne.

Die hohen Tagelöhner des Volksrats lamentieren nun zur Sprache. Die hätten im Lande Em- pörung hervorgerufen. Hier in der Sitzung erschienen die Volksräte in 12 glänzenden Auto-Equipagen und führen damit nach Hause.

Auf Grund der Cohen'schen Vorhaltungen kam es dann zum Sammelgespräch über die Aufforderung an den Volksrat zum Rücktritt. Die Vorkämpfer des Antrages blieben mit 134 Stimmen gegen 138, die für Schluß der Debatte stimmten, in der Minderheit.

Zum Schluß wurde auf Anfrage noch mitgeteilt, daß die beiden Mitglieder des Volksrates Deut- zant Dr. Colin Roth und Gerhard auf Grund sehr schwerer Anschuldigungen in Haft genommen seien; die Entscheidung über sie werde morgen oder übermorgen kommen.

## Aus aller Welt.

Regelung der Luftfahrt. Zur vorläufigen Re- gelung des Luftfahrtrechts hat der Staatssekretär des Innern eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß lenkbare Luftfahrzeuge außerhalb der Flugblöcke nur verkehren dürfen, wenn die Behörde sie zugelassen hat. Luftfahrzeuge müssen verkehrssicher und so ge- baut, eingerichtet und ausgerüstet sein, daß Feuer- und Explosionsgefahr sowie Verletzung von Personen und Gefährdung von Personen und Sachen nach Mög- lichkeit ausgeschlossen sind. Ungenutzte Fahrzeuge können vom Verkehr ausgeschlossen werden.

In der Heimat vom Zuge zermalmt. Als der Schnellzug nach Westfalen den Oberstadtbahnhof Kassel verlassen wollte, versuchte ein Wehrmann aufzuspringen. Er rutschte indessen vom Trittbrett ab und kam unter die Räder. Er wurde völlig zermalmt. Der Getötete ist der Wehrmann Otto Gelling aus Obergalmbe in Westfalen. Er hinterläßt Frau und sechs Kinder.

Ein Feldhüter als Wehlhamster. Ein Braun- schweiger Feldhüter wurde am Sonntag morgen von zwei Rotgardisten dabei abgefaßt, als er fünf Zent- ner Wehl in ein sicheres Versteck bringen wollte.

Ein Landsturmann als Einbrecher erschossen. In Halle wurde in der Johannisstraße ein bereits entlassener Landsturmann von einem Wachtposten mit Einbrecherwerkzeugen angetroffen, nachdem schon in einer der vorausgegangenen Nächte ein Einbruch ver- übt worden war. Bei einem Fluchtversuch wurde der festgenommene Landsturmann von dem Posten im Schulhof erschossen.

Um die rote Fahne. In Gmünd waren die heimkehrenden Truppen mit der am Portal der neuen Kaserne aufgestellten roten Fahne gar nicht ein- verstanden. Sie wurde heruntergeholt, aber wieder geholt. Kürzlich kam abermals eine stärkere bewaff- nete Abteilung von Frontsoldaten auf die Wache und erzwang zum zweitenmal die Abnahme des roten Zu- ches. Die Fahne wurde am anderen Tage zum dritten- mal geholt.

88 Pferde gestohlen. Bei der Pferdeverste- gerung in Gänzburg fehlten von den angetriebenen Pferden nicht weniger als 88 Pferde; sie waren ge- stohlen. Auch Sattelzeuge, Halfter usw. wurden weg- genommen. Mehrere Pferde wurden bereits von der Polizei wieder auffindig gemacht.

In Salzbrunn wurde die Einrichtung eines Kinos gestohlen.

Ein Eisenbahnunfall trug sich bei Feldkirch zu. Sechs Wagen wurden zertrümmert. Ein Soldat wurde getötet, fünf verletzt.

In Osterburg wurde der Kassenverwalter Lindel von jungen Burschen mit einer Axt erschlagen.

Eine ältere Frau aus Dessau vergiftete ihren Hund und erhängte sich selbst im Kleiderkasten.

Ein Soldat, der aus dem Felde heimkehrte, fand seine Mutter tot im Bette liegend vor. Die Leiche war schon in Verwesung übergegangen.

Auf dem Bahnhof Neuf sind bis jetzt mehr als 250 Waggons bis zum letzten Rest beraubt worden.

In Döbeln wurde die Magnus'sche Fabrik durch Feuer vollständig zerstört.

## Scherz und Ernst.

Der Betonbau ist durch den Krieg mit einem Schlage um ein Gewaltiges vorangebracht worden. Wir waren auf dem besten Wege zu einer großen Entwicklung. Dann kam der Krieg, nahm die gesamte Zementproduktion für den Bau von Unterständen usw. in Anspruch, und der Bedarf des Krieges stieg so rapide, daß Fabriken über Fabriken errichtet werden mußten.

Die Erfahrungen im Kriege waren äußerst viel- seitig, unterrichtend und fördernd. Jetzt ist der Krieg zu Ende, die gesamte Produktion wird frei, frei in einem Augenblicke, da nach 4-jähriger Unterbrechung der Bautätigkeit ein riesiger Bedarf an Gebäuden vorhanden ist; frei in einem Augenblicke, da wegen der Witterung und wegen des Kohlenmangels die Zie- gelfabrikation einstellend nicht erheblich mitpricht. In einem Umfange, von dem wir uns heute keine Vor- stellung machen können, werden demnächst Betonhäuser gebaut werden. Der Bau ist sehr vorteilhaft, wenn man nicht an den Abbruch denkt. Er ist sehr einfach: Es wird ein Gerüst aufgestellt, dessen glatte Innen- wände genau den Raum der Umfassungsmauern ein- schließen. In diese hohle Form wird dann von oben Beton, eine Zementmischung, hineingeschüttet. Nach wenigen Tagen schon kann die Form, das Holz oder Blechgerüst, weggenommen werden. Das Haus trocknet

## Rote Rose.

Roman von D. Courtois-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Wies zu Anfang wollte sie dafür sorgen, daß er Vergleiche anstellen mußte, die zu ihren Gunsten aus- fielen.

Nach ihrer Ankunft fuhr Graf Rainer nach dem Jagernschloß, um seine Braut und deren Vater zu begrüßen und sie zu bitten, mit ihm Gräfin Gerlinde einen Besuch zu machen. Er glaubte, der Gräfin diese Rücksicht schuldig zu sein.

Gräfin Gerlinde machte inzwischen mit großer Sorgfalt Toilette.

Als Graf Rainer vor dem Jungfernschloß, mit klopfendem, unruhigem Herzen, aus dem Wagen stieg, sah er Josta im Vestibül die hohe steile Treppe herunterkommen. Sie hatte ihn noch nicht erwartet und war gerade im Begriff, in den Festräumen nach dem Rechten zu sehen. Als sie ihren Verlobten erblickte, schloß ihr das Blut das Gesicht, und die Hand um das Treppengeländer klammernd, als brauche sie einen Halt, blieb sie stehen.

Mit jugendlicher Eile kam Graf Rainer durch das Vestibül auf sie zu und sprang die Treppe empor, bis er mit strahlendem Gesicht vor ihr stand. Sie hatte alle Kraft nötig, einen Jubelruf zu unterdrücken. So jung und sieghaft stand er vor ihr, so ganz anders, als der gute, alte Onkel Rainer. Sie wußte nicht, daß ihn die junge heiße Liebe zu ihr so verändert hatte, glaubte nur, sie sähe ihn jetzt mit anderen Augen an, als zuvor.

So froh war sie, daß sie jetzt von Lakaien umgeben waren. Das half ihr, Haltung zu gewinnen. Als er ihre Hand küßte, sagte sie mit einem zaghaften Lächeln: „Ich hatte dich noch gar nicht erwartet, Rainer.“ „Komme ich ungelegen?“ fragte er, sich zur Ruhe zwingend.

Nein, nein. Komm zu Papa.“ Sie schritten nebeneinander die Treppe hinauf. Er zog ihre Hand durch seinen Arm und fühlte, daß diese kleine Hand seine befe.

Das machte ihn zur Ruhe und Vorsicht. Ruhig und herzlich plauderte er mit ihr, bis sie vor dem Minister standen, der Rainer herzlich begrüßte. Dabei ließ der Graf Josta kaum aus den Augen. Ihm war zumute, als habe er sich namenlos nach ihrem Anblick gesehnt. Und nun konnte er nicht anders, er mußte sie an sich ziehen und küssen.

„Wir haben uns noch nicht einmal richtig be- grüßt“, sagte er, sich zu einem scherzenden Ton zwin- gend.

Sie strebte aber aus seinen Armen zurück, und er fühlte auch, daß ihre Lippen den Druck der seinen nicht erwiderten. Ein leiser Schatten huschte über sein Gesicht, und er ermahnte sich, nicht so ungeschickt zu sein, sondern geduldig abzuwarten, bis sich ihr Herz dem seinen erschloß. Sonst konnte er gleich im An- fang alles verderben.

So zwang er sich wieder zu seinem ruhigen, ontel- haften Tone.

Er erzählte, daß Gräfin Gerlinde mit ihm an- gekommen sei, und daß er ein Telegramm seines Bruders vorgefunden hatte, der seine Ankunft in der siebenten Stunde anmeldete. Und dann bat er Josta und ihren Vater, mit ihm nach Palais Ramberg zu fahren, damit er sie mit der Gräfin Gerlinde bekannt machen könne.

Der Minister kannte die Gräfin allerdings schon. Sie hatte vor Jahren verschiedene Male die Hofeste mit Graf Rainer besucht. Josta war damals noch nicht gesellschaftsfähig gewesen. Die Bekanntschaft war indes auch für den Minister nur eine flüchtige gewesen.

Sowohl er wie auch seine Tochter waren sofort bereit, die Gräfin aufzusuchen. So bestiegen die drei Personen nach kurzer Zeit den Wagen und fuhren nach Palais Ramberg.

Das war ein großes graues Gebäude. Es lag in der Promenadenstraße der Residenz, durch große Parkanlagen von der Straße getrennt.

Unverkennbar hatte Palais Ramberg eine Aech- tigkeit mit Schloß Ramberg. Es war gleichsam eine kleine Kopie desselben und bestand gleichfalls aus dem Mittelbau und zwei Seitenflügeln. Die Fenster des Mittelbaues waren durch balkontartige Seitenbalustaden miteinander verbunden. Auch die innere Ein- richtung erinnerte etwas an Schloß Ramberg, nur fand man hier nicht die hohe, riesige Halle, sondern ein mäßig großes Vestibül, das nur die Höhe eines Stodverkes hatte.

Gräfin Gerlinde hatte ihre Toilette beendet und stand verstoßen hinter den Spigenstores am Fenster ihres Zimmers. Sie wollte ihre Nebenbuhlerin ge- sehen haben, ehe sie ihr gegenübertrat. Aber sie konnte nur Jostas schlanke, vornehme Erscheinung im Fluge erspähen. Das Gesicht verbarg ihr der große Hut, den Josta trug.

Mit zusammengekniffenen Zähnen und fest auf das Herz gepreßten Händen blieb sie nun mitten im Zim- mer stehen, bis ein Diener den Besuch meldete. Sie neigte nur das Haupt.

Dann maß sie noch einmal mit kritischen Blicken ihre eigene Erscheinung im Spiegel. Sie konnte zu- frieden sein. Mit stolz erhobenem Haupt, in wahr- hafter königlicher Haltung schritt sie hinüber in den Empfangsalon.

Sie war sehr bleich, aber trotzdem sinnverwirrend schön mit den selbstam leuchtenden Augen und den roten, brennenden Lippen.

Sie trug ein kostbares Spitzenkleid über einem Unterkleid von weichem Seidentrepp und ihr goldblon- des Haar war sehr fleischig und anmutig geordnet. Und nun standen sich die beiden Frauen zum ersten Male gegenüber. Josta war nur ein wenig kleiner als die Gräfin, da sie aber schlanker war, wirkte sie ebenso groß. Auch Josta war eine schöne, beza- uernde Erscheinung, die durchaus nicht neben Gräfin Gerlinde verblaßte. Im Gegenteil, der unberührte Jugendschmelz, die warmblühenden dunklen Augen und das liebe, sonnige Lächeln hätten ihr unbedingt zum Siege verhelfen müssen, wenn man einer dieser Frauen hätte einen Preis zusprechen wollen.

Gräfin Gerlinde war bis ins Herz hinein ge- troffen durch Jostas Liebreiz und Schönheit. Wenn etwas ihren Haß und Groll noch hätte steigern können, so wäre es das Bewußtsein gewesen, daß Josta min- destens so schön war, als sie selbst. Und für einen Moment verlor sie die Herrschaft über sich.

(Fortsetzung folgt.)



Dann von jeder aus und wird zur weiteren Verarbeitung fertig. Die Schablone aber kann schlenkig zur nächsten Baustelle geschleppt werden, unverändert oder durch Zusätze für Balken, oder kleine Veränderungen, ergänzt von neuem benutzt werden.

Die Häuser sind äußerst fest; wenn sie abgebrochen werden sollen, müssen sie auseinander gesprengt werden. Aber sie sind sehr „laut“. Die Hotels, die auf diese Weise gebaut worden sind, sind nicht beliebt. Türschlagen dringt gleich durch mehrere Etagen, obgleich bereits eine wahre Wissenschaft von Schalldämpfungen dagegen wirkt. — In Italien, wo Betonbau ziemlich weit voraus ist, hat man seit Jahren schon für Fabrikbauten Betonfachwerk geschaffen, in das Wände aus Glas-Steinen eingesetzt wurden.

Der Entwurf der neuen Reichsverfassung ist fertiggestellt. Die Verhandlungen sind Donnerstagabend zu Ende geführt. Das Reichsamt des Innern kann an die Beratung herangehen und wird baldigst die Vorlage der beteiligten Stellen und den Bundesstaaten zugehen lassen.

Der Betrieb der Kron- und Haus-Hoflieferungsverträge gehörige land- und forstwirtschaftliche Grundbesitz ist der Aufsicht des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterstellt worden und genießt denselben Schutz wie die staatlichen Güter der Domänen- und Forstverwaltung. Die Zuständigkeit der örtlichen Güter- und Forstverwaltungen wird hierdurch nicht berührt. Die örtlichen Arbeiter- und Soldatenräte werden dringend ersucht, sich jedes Eingriffes in die Verwaltung und den Wirtschaftsbetrieb der betreffenden Grundstücke zu enthalten. Das Finanzministerium.

Auch in Bremen verhaften die Soldatenräte. In Bremen sind auf Veranlassung des Soldatenrates 23 Personen des Bürgerstandes verhaftet worden, unter ihnen ein Referendar Dr. Hugo Gebert, der sich in den letzten vier Wochen an der Leitung demokratischer Versammlungen beteiligte. Ueber den Grund der Verhaftungen ist bisher nichts zu erfahren.

Stinnes und Thyssen drehen den Spieß um. Die wegen angeblichen Hochverrats verhaftet gewesenen rheinischen Großindustriellen Thyssen, Stinnes, Herle, Kohnen, Becker und Birz werden sich zusammenschließen, um gegen die Urheber der gegen sie verbreiteten Gerüchte strafrechtlich vorzugehen. Nach ihrer Behauptung soll ein weitverzweigtes Komplott gegen sie vorgelegen haben, an dem auch der Spartakusbund beteiligt sein soll.

Verwendete öffentliche Gelder. Wie aus Siegburg gemeldet wird, halten die dortigen königlichen Werke noch 8000 Arbeiter in Betrieb, von denen die ungelernten Arbeiter einen Tagesverdienst von 14,80 Mark, die gelernten einen solchen von 20 Mark den Tag erhalten. Dabei wird keinerlei produktive Arbeit geleistet. Die Betriebe sollen nur aufrecht erhalten werden, bis neue Friedensarbeit hereinkommt. — Die beiden königlichen Werke in Siegburg verursachen einschließlich der Beamtengehälter eine tägliche Ausgabe von 150 000 Mark oder monatlich 3 750 000 Mk., wofür an produktiver Arbeit nichts geleistet wird. Die Arbeitslöhne sind eigentlich nur eine Arbeitslosenunterstützung, die aber in dieser Höhe keinesfalls zu rechtfertigen ist. Die Direktion greift nicht ein, weil die Arbeiterlöhne bei- oder übergeordnet sind.

Statt den Arbeitern, die ohne Verschulden eine neue Arbeitsstätte nicht finden können, eine angemessene Arbeitslosenunterstützung zu zahlen, wird mit öffentlichen Mitteln eine Verschwendung getrieben, die vor dem Lande nicht zu rechtfertigen ist.

Explosion in einem Munitionslager. Wie aus Straßburg gemeldet wird, ereignete sich in Lingolsheim eine furchtbare Explosion in einem französischen Sprengpulverlager, bei der eine größere Anzahl Menschen umkam. Es wurden auch eine Anzahl Pferdegespanne vernichtet. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Die Erschütterung wurde in dem größten Teil des badischen Landes wahrgenommen.

## Locales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen \* sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

### Stadt und Land.

Von Th. Horn, Wiesbaden.

Der große Umschwung auf allen Gebieten während der letzten sechs Wochen ist am allgemeinen Wirtschaftsleben sowohl, als auch am enger begrenzten Ausleihverhältnis insbesondere zwischen Stadt und Land nicht unbemerkt vorüber gegangen. War schon der Krieg ein Umsturz, so ist der Waffenstillstand verbunden mit der Demobilisierung und der feindlichen Besetzung Westdeutschlands nicht nur Reaktion, sondern weit mehr eine Steigerung der überführten Einflüsse.

Die letzten Jahrzehnte vor Ausbruch des Völkerrampfens waren für den Weltmarkt im allgemeinen, für Fabrikation und Umsatz der Friedensproduktion die denkbar günstigsten. In Handel und Ausgleich vom Land zu Land und Kolonie war ein Umfang eingetreten, der in sich Reiz u. Mißtrauen zwischen den Völkern und hierin die Ursache des Weltkrieges barg. Es ist hier nicht die Absicht, die Frage der Entziehung des Weltkrieges zu erörtern, nur sei erwähnt, daß in dem Aufschwung des Handels in der letzten Hälfte des 19ten und in den Anfangsjahren des 20ten Jahrhunderts „Konkurrenzneid“ aufwachen mußte, der dann in den gigantischen Kämpfen zum Austrag kam. Daß das vom Weltverkehr abgeschnittene, fast nur auf seine Erzeugnisse und Industrie angewiesene Deutschland mehr als seine Gegner vom Ausbleiben des Handels überhaupt durch das Fehlen der Einfuhr „Aushalten“ beeinträchtigt wurde, ist selbstverständlich und mußte die Erfassung der Lebens- und Bedarfsmittel und ihre Rationierung eine gleichmäßige Verteilung sichern, dies wäre zweifelsohne auch geschehen, hätten die in Unzahlen ergangenen Anordnungen nicht allzu sehr den Beisgeschmack des grünen Tisches merken lassen. Es lag schon im Begriffe der Sache, daß durch den Wegfall des freien, besser gesagt marktfreien Kaufes der Austausch zwischen Stadt und Land einen gewaltigen Hemmschuh erhielt, ja zum größten Teil (mit Ausnahme des Schleichhandels) unterbunden wurde und daß letzterer nicht gering war, erhellt aus der vielfach aufgestellten Behauptung, ohne Schleichhandel hätte sich die gerechte und gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel — nach richtiger Erfassung — natürlich unmöglich. Gewiß die Behauptung mag nicht ganz zu verwerfen sein jedoch bedarf es m. E. keinerlei Erwägung, daß da wir von jeher auf Einfuhr eines großen Teiles der Lebensmittel angewiesen waren, auch die genaueste Verteilung den Ausfall der Auslandsprodukte nicht ersetzen konnte und nie gekonnt hätte.

Hiermit kommen wir nun zum eigentlichen Kapitel meiner Ausführungen, zu den Beziehungen von Stadt und Land zu einander während des Krieges und jetzt. Die Aufgaben, die an die Landwirtschaft betreibende Bevölkerung in den letzten Kriegsjahren herantraten, waren groß und es muß gesagt werden, daß wenn der deutsche Bauernstand nicht mit allen Kräften an dieser Riesenaufgabe der Ernährung eines Volkes von 70 Millionen Menschen mitgearbeitet hätte, die uns jetzt bedrohende Hungersnot schon vor Jahresfrist betroffen hätte. In einem weiten Weg über die Kriegsgesellschaften, Verbände und Genossenschaften fand nun der Austausch und die Verteilung der Produkte von Land zu Stadt und umgekehrt statt, eine Organisation, die von Vor- und Nachteilen für Einzelne und Allgemeinheit manches zu erzählen wußte, wollte man sich mit ihr eingehend beschäftigen. — Den Hauptmischstand in dieser Beziehung bildet die immer größer werdende Entfremdung der doch so sehr auf einander angewiesenen Erzeuger und Verbraucher.

Fortf. folgt

Nachstehendes Schreiben geht uns zur Veröffentlichung zu: Geehrte Redaktion!

Ueber Ihre Notiz, betr. der Auflösung des Arbeiter- und Bauernrates Bierstadt sende ich Ihnen folgende Richtigstellung.

Dem Herrn Zweifler über die Einführung der Kundenliste möchte ich zur Klarstellung und Rechtfertigung der Einwohnerliste gegenüber folgendes erwidern. Vor Einführung der Kundenliste war jeder gezwungen, seine Waren dort zu kaufen, wo es einem oder mehreren Herren gepas hat. Es wurde also ein ansgesprochener Zwang ausgeübt. Daß dies nun ein Mißstand sondergleichen war, wird wohl jedem einleuchten. Denn es laßt sich wohl jeder Haushalt seine Waren am liebsten da, wo er denkt, für sein Geld bedient zu werden. Ich erinnere nur an die großen Nachteile, die die Mitglieder des Konsum-Vereins durch den alten Verteilungsmodus gehabt haben. Laut Kundenliste zählt der Konsum-Verein 400 Familien (nicht Einwohner) zu Mitgliedern. Der Verkäufer ist sehr besoldet und kein Krämer, der nur darauf bedacht ist, einen möglichst großen Profit aus den Waren zu schlagen. Und letzten Endes fließt der Ueberschuß am Jahresende den Mitgliedern des Konsum-Vereins in Form von 4 Proz. Rückzahlung wieder zu auch von den rationierten Waren. Allein dieses Beispiel wird wohl genügen, um dem Herrn Zweifler klarzumachen, daß mit der Einführung der Kundenliste, der Allgemeinheit ein großer Dienst erwiesen wurde. Ebenso sollten die Mißstände der Fleischverteilung beseitigt werden. Nur die Metzger sollten Wurst herstellen, die auch vor dem Kriege die Bevölkerung damit versorgten, denn das Gemengsel, das von den Weibern der aufgetauchten „Kriegsmetzger“ oft hergestellt wurde konnte man kaum mit dem Namen Wurst belegen. Ferner wäre dafür gesorgt worden, daß der Speck der Hauschlächlingen den Bierstädter Einwohnern zugute kommt. Für die Schulkinder wäre der kostenlose Besuch der Weihnachtsschulen, die z. Bt. in den Wiesbadener Theatern aufgeführt werden, geplant. Die jetzt eingetragenen Verbesserungen der Beförderung auf der Elektrischen ist nur den wiederholten energischen Eingaben, des A. u. B.-Rates zu verdanken. Und nicht zu vergessen, daß ebenfalls durch Beschluß des A. u. B.-Rates den Haushaltungen 1/2 Klotter Holz zum Selbstkostenpreis überlassen wird. Aus dem Vorstehenden ist wohl ersichtlich, daß der A. u. B.-Rat stets im Interesse der Allgemeinheit gearbeitet hat und da die Tätigkeit ehrenamtlich war, sind der Gemeinde keinerlei Kosten dadurch entstanden. Und auch nur ganz rüchändige Bürger versuchen jetzt den A. u. B.-Rat der seine Tätigkeit auf Befehl der Besatzungsbehörde nun einstellen muß, noch eins auszuwickeln. Emil Schüller.

\* Alle Waffen sind spätestens bis heute Abend 5 Uhr auf der Bürgermeisterei abzuliefern. Nichtablieferer werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

\* Die Kundenliste wird nunmehr auch bei den Metzger eingeleitet und zwar am Freitag und Samstag dieser Woche.

\* Ein Einbruch wurde im Hause Wartestraße 3 in der Nacht von Sonntag auf Montag verübt, die Schneespuren lassen zwei Personen vermuten die anscheinend vor ihrem Beginn gestört wurden.

\* Polizeifunde an den Weihnachtsfeiertagen. Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung im Anzeigenteil hervorgeht, ist die Zeit, bis zu der die Einwohner heute, am Heiligabend, zu Hause sein müssen, bis 9.30 Uhr verlängert. Am ersten Feiertag ist der Verkehr von morgens 4.30 Uhr bis abends 11 Uhr erlaubt. Die Feiertagsstunden an diesem ist für Theater usw. auf 8 Uhr, für Wirtschaften usw. auf 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr festgesetzt.

## Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

40)

(Nachdruck verboten.)

Ihre Augen leuchteten in so unerbittlichem Haß in die Jostas, daß diese unwillkürlich wie im Frost zusammenschauerte und zusammenzuckend einen Schritt zurücktrat.

Aber Gerlinde war eine Meisterin in der Verstellungskunst. Sie hatte sich sofort wieder in der Gewalt und mit ihrem süßen, sanften Lächeln trat sie auf Josta zu und zog sie, ohne auf ihre leise, instinktive Abwehr zu achten, in ihre Arme.

„Es darf zwischen uns keine kalte, zeremonielle Höflichkeit geben, meine liebe Josta. Wir sind nicht nur Verwandte geworden durch Ihre Verlobung mit Rainer, sondern Sie müssen sich auch, wie Rainer, meine herzlichste Freundschaft gefallen lassen. Wollen Sie?“

Josta sah mit unerbittlichem Befremden in das schöne Gesicht der Gräfin, als suche sie noch den jetzt verschwundenen, hasserfüllten Blick. Aber da sie nichts als eitel Freundschaft sah, schalt sie sich ärgerlich selbst eine Törrin. Was hatte sie da für ein unsinniges Empfinden gehabt?

Sie hielt es nun selbst für eine Täuschung. Warum sollte sie auch Gräfin Gerlinde hassen? Vielleicht, weil sie nun in Zukunft ihre Stelle als Herrin von Ramberg einnehmen sollte? Aber nein, dafür konnte sie doch nicht! Diesen Platz hatte die Gräfin doch schon bei dem Tode ihres Gemahls verloren. Und Rainer hatte sie ihr doch als eine so vornehme, hochgestimmte und gütige Frau geschildert. Nein, nein, — sie mußte sich getäuscht haben.

Fast kam es ihr wie ein Unrecht vor, daß sie trotzdem kein Haß fassen konnte zu der schönen Frau. Aber sie mußte sich zwingen, ihr freundlich zu begegnen.

„Sie sind sehr gütig, Frau Gräfin. Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mich Ihrer Freundschaft für wert halten wollen“, sagte sie unsicher.

Gräfin Gerlinde lachte. Es war ein spöttisches

Lachen, durch das die Unnatur klang. Josta hörte das voraus, und die warnende Stimme in ihrem Innern, die sie nicht Vertrauen fassen wollte zu dieser Frau, wurde noch lauter und stärker als zuvor. Hätte sie nach ihrem eigenen Willen tun können, so hätte sie energisch die angebotene Freundschaft abgelehnt. Aber Rainer zuliebe beherzigte sie sich und bezwang sich zu einem freundlichen Gesicht, als die Gräfin erwiderte:

„Dann streichen wir auch gleich die Gräfin und das steife Sie aus unserm Verkehr. Wir wollen doch wie treue Freundinnen und Schwestern in Ramberg zusammenleben. Rainer und ich, wir haben uns das schon ausgemalt. Also willst du — liebe Josta?“

Josta sah zu Rainer hinüber, der ihr lächelnd zunicke. Was hätte sie nicht getan, um ihm eine Freude zu machen! Sie wußte, er hielt viel von Gräfin Gerlinde. Also mußte sie sich auch auf einen freundlichen Standpunkt mit ihr stellen.

Sie bezwang ihr instinktives Unbehagen und legte ihre Hand in die der Gräfin.

„In meiner Bereitwilligkeit sollst du nicht zweifeln, liebe Gerlinde. Aber wer weiß, ob ich dir als Freundin genüge. Rainer hat mir erzählt, wie klug und geistvoll du bist. Ich bin aber ein unbedeutendes junges Ding.“

Die Gräfin brachte ein schelmisches Lächeln zustande.

„Hörst du, Rainer? Deine Braut verkehrt sich selbst. Das darfst du nicht leiden. Mit so klugen Augen ist man nicht unbedeutend, liebe Josta. Rainer hätte sich ganz sicher keine unbedeutende Frau erwählt, dazu hat er zu viel Respekt vor klugen Frauen. Und überhaupt — wer einen so geistvollen, bedeutenden Vater hat wie du — Erzellenz — ich sage nichts weiter.“

So streute Gräfin Gerlinde grazios nach allen Seiten Komplimente aus, und Josta mußte sie wider Willen bewundern.

Auch Seine Erzellenz warf einen bewundernden Blick auf die schöne Frau.

„Wollen Sie sich über mich lustig machen, gnädigste Gräfin?“ fragte er scherzend.

Sie hob abwehrend die Hände und sah ihn mit ihrem süßesten, sanftesten Lächeln an.

„O Erzellenz, das ist zu viel Bescheidenheit für einen so bedeutenden Staatsmann.“

Er lachte herzlich.

„Der bedeutende Staatsmann bedankt sich für die gute Meinung. Im übrigen kann ich Sie versichern, gnädigste Gräfin, daß von mir, als Minister unseres kleinen Herzogtums keine großen Geistesgaben verlangt werden. Ein wenig Takt, Pflichtgefühl und mittelmäßige Begabung — das ist alles“, sagte er heiter.

Sie lächelte fein.

„Sie gestatten, Erzellenz, daß ich mir darüber meine eigene Meinung bilde. Ich habe seit meiner frühesten Jugend einen heiligen Respekt vor allem, was Staatsmann heißt. — Aber nun bekomme ich von dir, meine liebe Josta, einen Schwesterkuß.“

Sie zog die junge Dame fest an sich und küßte sie.

„Küßte Josta, daß es ein Judaskuß war? Sie schauerte leise zusammen und machte sich so schnell wieder los, als es die Höflichkeit zuließ.“

Gräfin Rainer war ehrlich entzückt von Gräfin Gerlinde Lebenswürdigkeit und küßte ihr dankbar die Hand. Man plauderte noch eine Weile, und die Gräfin brillierte in dieser Unterhaltung mit Geistesblitzen.

Erzellenz von Waldow war ganz bezaubert von ihrem Geist und ihrem Charme, und Josta war sich noch nie im Leben so ungeschickt und unwissend vorgekommen, als im Vergleich mit Gräfin Gerlinde. So sehr sie sich auch dagegen wehrte, hatte sie doch das Gefühl, als sei mit dieser etwas Feindliches in ihr Leben getreten. Und einen Moment tauchte die Frage in ihr auf, warum Rainer nicht um Gräfin Gerlinde Hand angehalten hatte, da er sich doch so gut mit ihr verstand und sie so sehr bewunderte.

Aber sie verwarf diesen Gedanken gleich wieder. „Er steht in ihr eben noch die Frau seines verstorbenen Vaters“, dachte sie, „und ist gar nicht auf die Idee gekommen.“

Wald verabschiedeten sich Josta und ihr Vater von Gräfin Gerlinde und baten sie, den Abend mit Rainer (Fortsetzung folgt.)



## Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Mittwoch den 25. Dezember 1918.

Erster Weihnachtstag.

Morgens 10 Uhr:lieder Nr. 18 — 390 — 52

Text: Ev. Lukas 2, 1—14.

Die Kirchenmusik ist für die Idiotenkapelle in Scheuern bestimmt.

Nachmittags 3 Uhr: Kinder Gottesdienst in besonderes erweiterter Weihnachtsfeier.

Zweiter Weihnachtstag.

Morgens 10 Uhr:lieder Nr. 58 — 52 — 49

Text: Jesaja 11, 1—5.

Rath. Kirchengemeinde.

Mittwoch, 25. Dezember.

Gottesdienst wie an Sonntagen.

7 Uhr: Metten.

8 Uhr: hl. Messe.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Donnerstag, 26. Dez. 1918.

Fest des hl. Stephanus.

Gottesdienst wie an Sonntagen.

Beifalls: hl. Messe 7 u. 10 Uhr.

## Bekanntmachungen.

Nachdem der Belagerungszustand aufgehoben worden ist, besteht vielfach die Auffassung, daß damit auch die Verordnungen der stellvertretenden Generalkommandos, die Schrotmühlen betreffend außer Kraft getreten sind.

Diese Ansicht ist irrthümlich. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Reichsmobilienamtes vom 3. November 1918 im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 270 vom 14. November 1918, wonach u. a. auch alle im Interesse oder zur Sicherung der allgemeinen Volksernährung erlassenen Verordnungen der stellvertretenden Generalkommandos zunächst in Kraft bleiben.

Bierstadt, den 24. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Die Eintragung in die Kundenliste der Metzger muß unter Vorlage der Fleischkarten am Samstag bei den hiesigen Metzgern erfolgen.

Bierstadt, den 24. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Hofmann.

## Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Unterzeichneter fordert die Mitglieder, die vom Felde zurückgekehrt sind auf, sich umgehend bei dem 2. Vorsitzenden, Herrn Ludwig Wink bis 31. Dezember neu anzumelden. Auch nimmt die Kasse noch männliche und weibliche Mitglieder auf, die nicht der Versicherungspflicht unterliegen.

Der Vorstand.

## Elektrisches Installationsmaterial — Osramlampen —

Flack, Wiesbaden, Luisenstrasse 44 neben Residenztheater.

Empfehle zu Weihnachten!  
**Haarschmuck, Frisier-Kämme und Bürsten.**  
Handpflege-Garnituren in grosser Auswahl.

Gustav Herzig

Wiesbaden Tel. 314 Webergasse 10

— **Missige spröde Hände** —  
heilen über Nacht durch Einreibung mit chemisch reinem

— **Glycerin** —

Zur Hauptpflege empfehle: Lanolin, Mandel-Creme, Creme-Pilger, Baseline (Friedensqualitäten)

Drogerie Arthur Lehmann

— Bierstadt —

Wiesbadenerstrasse 4 Ecke Adlerstrasse.

Fernsprecher 3267.

Da die

## Kunden-Liste

hier eingeführt werden soll, empfehle ich mich den geehrten Einwohnern, Nachbarn und Freunden zur Einzeichnung in die Liste.

Hochachtungsvoll

**Ludwig Kleber**  
Metzgermeister

Bierstadt

Langgasse No. 31.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Eine Partie Kinder-Samt-Hüte

billig zu verkaufen. Umarbeiten von Pelzen und Hüten bei billigster Berechnung. Groß: Auswahl in Velur-, Samt- und Filz-Hüten und allen Zutaten.

M. Schulz

Wiesbaden, Welltrichstrasse 2

## Zur Aufklärung!

Mache meine werthe Kundschaft darauf aufmerksam, daß ich in Wiesbaden keine Filiale habe.

Mein Geschäft befindet sich nur  
**Wiesbaden Kirchgasse 27**

**Modehaus Ullmann**

bringt  
**Gewinn!**  
Reflexe

**Grundstücke**

„Distrikt Biengarten“ preiswert zu verkaufen.

Näheres Expedition d. Bl.

Eine junge trachtige

**Ziege**

zu kaufen gesucht.

Mattern, Bordenasse 1.

**Kinderstühle**

für Geschenke sowie jede

Arbeit preiswert

H. Meyre, Suhlmaier

u. Schreiner, Neugasse 1.

**Wollen Sie einen gesunden Tierbestand?**

So gebrauchen Sie den

Nähr- und Futterfalk

Landmannsreude Original

vorzüglich zur Mast und

ein verbürgtes Ernährungsmittel

behindert bei

Schweinen den Rotlauf und

schützt gegen Braune und

Husten. Paket 1.20 Mk.

Drogerie

Arthur Lehmann,

— Bierstadt —

Wiesbadenerstrasse 4, Ecke

gegenüber der Post.

Telephon 3267.

Deutschen  
**schwarzen Tee**

einen vollwertigen Ersatz für chinesischen Tee, hochfeines Aroma und wohlbekömmlich im Genuß in Paketen zu 50 Pfg und 1.— Mk. empfiehlt

**Drogerie**

Arthur Lehmann,

Bierstadt, Wiesbadener-

strasse 4, Ecke Adlerstrasse.

Telephon 3267.

**Trauerhüte**  
**Trauerschleier**

in allen

**Preislagen**

stets vorrätig

**Heinrich**

**Fried**

**Wiesbaden**

Kirchgasse 52

Fernspr. 6599

**Joh. Kühn, Juweller und**

**Goldschmiedemeister,**

Fernruf 2631 Wiesbaden Fernruf 2631

Langgasse 42 (im Hotel Adler) gegenüber der Bärenstr.

**Bestens empfohlenes Geschäft mit reeller Bedienung.**

Geldene Medaille, Ehrendiplom. Gegründ. 1900.

**Billige Preise:**

**Ankauf von Brillanten, altem Gold**

**und Silber**

zu Höchstpreisen.

Geldene Trauringe auf Lager durch eigene

Anfertigung.

Gegen Schuppen  
**Schuppen, Haarausfall**  
von sicherer Wirkung ist

**Peka-**  
**Haarwasser**

regt den Haarwuchs mächtig an und ist als Schuppenwasser unerreicht.

Drogerie

Arthur Lehmann

— Bierstadt —

Wiesbadenerstrasse 4,

Ecke Adlerstr.

gegenüber der Post.

Telefon 3267.

## Praktische Weihnachtsgeschenke

**Für Herren**

Anzüge

Hemden

Kragen

Krawatten

Socken

— Taschentücher —

— Bitten um Beachtung der Schaufenster. —

**Für Frauen**

Kleiderseide

Mantelseide

Blousenseide

Kostüme

Blousenstoffe

— Taschentücher —

**Gebrüder Abraham, Bierstadt,**

— Rathaus-, Ecke Wilhelmstrasse. —

## Preiswerte Geschenke.

Briefpapier in Kartons 0.50 bis 3.90, 2.95, 1.95  
Briefpapiere in Mappen 3.50, 2.95, 2.50 1.95  
Postkarten-Alben 8.50 b. 4.50, 3.50 2.50 1.95  
Poesie-Alben 6.50, bis 3.50, 2.25, 1.95, 1.75  
Schreibmappen 18.50 bis 7.90, 6.75, 4.75  
Tagebücher 6.75, 5.50, 4.50, 3.90  
Bilderbücher 2.75 bis 1.25, -.95, -.58, -.38  
Federkasten 1.45, 85, -.50, -.25  
Aufstell-Spiele Tiere Häuser usw. 1.75, 1.85 -.95  
Mundharmonika 2.75, 2.25, -.65, -.50  
Broschen, gr. Auswahl 1.95, 1.25, -.95, -.75

Broschen, besser 5.90 bis 3.50, 2.75, 1.95  
**Halsketten**, echt Silber, echte Steinhänger 9.75, 6.25  
**Halsketten**, echt Silber, echte Silber-Emaille-Anhänger 9.75  
**Halsketten**, mit prima Double-Anhänger 11.50  
**Halsketten**, vergoldet, Emaille-Anhänger 3.90  
**Halsketten**, aus farbigen Glasperlen, die neueste Mode 2.50, 1.85, 1.45, -.95 -.75  
**Halsketten**, bessere 16.50 bis 7.50, 5.50 3.75  
Perl-Halsketten 10.50 bis 3.77, 2.50 1.95  
Cigaretten-Etui, Metall, versilbert u. vernickelt 8.50 bis 3.90, 3.50, 2.75, 1.95

Herrenketten, Mittel 3.50, 2.75 1.95  
Herrenketten, Double 9.50, 6.50 4.90  
Brieftaschen, Geldscheinkarten, Cigarrentaschen in allen Preisen billigst.  
Weihnachts- und Neujahrskarten in grösster Auswahl -.15, -.10, -.3, -.6, -.5  
Parfüms in großer Auswahl, nur gute Qualitäten 17.— bis 5.50, 4.—, 3.50 2.95  
Spiegel, Wand- und Tisch 1.95, 1.75, 1.25, -.95 -.50  
Spiegel, besser 11.50 bis 4.50, 3.50, 2.95 2.25  
Bilderrahmen in allen Grössen billigst.

**F. Zimmermann, Wiesbaden, Kirchgasse 29.**